Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 255 (1976)

Artikel: Der Maler Hans Caspar Ulrich 1880-1950 : der Maler von Land und

Leuten Innerrhodens

Autor: Koller, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376182

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Maler Hans Caspar Ulrich

1880-1950

Der Maler von Land und Leuten Innerrhodens von Walter Koller

Der Appenzeller, dessen Landschaft, Volksschlag, Trachten und Volkstum so oft besungen worden sind, ist sich der Originalität und Kraft dieser Fakten oft darum gar nicht recht bewusst, weil sie für ihn ganz einfach zum Alltäglichen gehören. Die eigentlichen Sänger des Appenzellerlandes waren denn auch «fremde» Schriftsteller und Kunstmaler, deren geübter Sinn das Charakteristische rasch erkannte und in der ganzen Grösse erfasste. Man denke an die Dichter: den deutschen Arzt Dr. Ebel, an E. Osenbrüggen, Heinrich Federer, Georg Baumberger und an die Maler Ludwig Vogel, Rittmeyer, Liner, Oesch, Hugentobler, die alle kräftige Impulse für ihr Schaffen erhielten, als sie im Appenzellerland weilten. Ihre Werke — Literatur und Bildkunst — wurden von den Dargestellten zur Kenntnis genommen, oft auch erfasst und verehrt, bald aber auch verkannt.

Ein Maler, der Land und Leute von Appenzell treffend dargestellt hat, war Hans Caspar Ulrich, der während einiger Jahre im Appenzellerland wirkte. Ulrich hat aber nicht nur gezeichnet und gemalt, sondern dem kunstschaffenden Völklein auch Impulse für das Kunsthandwerk vermittelt.

schon in früher Jugend drängte sich der send an Paris besuchte er Venedig und Flodie Kunstgewerbeschule in Zürich und mach- Schaffens anbahnte. Mitten in einer hoffte von 1896—1899 eine Lehre in der Kunst- nungsvollen Periode wurde Hans Caspar Uldruckerei «Künstlerbund» in Karlsruhe. Der rich von einem Lungenleiden befallen. Er



Selbstbildnis des Künstlers

nun gelernte Lithograph und Steindrucker trat aber 1903 im Atelier von Heinrich Knirr ein, um die ersten Schritte als Maler zu tun. Hans Caspar Ulrich wurde am 30. August Von 1904—1908 weilte Ulrich in Paris an der 1880 dem gleichnamigen Zürcher Architekten Académie Julian. Im Sommer 1904 arbeitete und Stadtrat geboren. Nach dem Besuch der der junge Künstler mit dem Landschaftsma-Schulen an seiner Vaterstadt hätte der junge ler W. L. Lehmann auf dem Bernina-Hospiz. Ulrich gerne die Studien fortgesetzt; seine In dieser Zeit holte er sich bei einem Plakateher schwächliche Konstitution erlaubte ihm wettbewerb den ersten Preis. In Paris erregdies aber nicht. Im Architekturbüro seines ten 1909 zwei Appenzeller Bilder im Salon die Vaters mitzuarbeiten, sagte ihm nicht zu, denn Aufmerksamkeit der Kunstwelt. Anschlies-Wunsch auf, Maler zu werden. Er besuchte renz, wo sich für ihn eine Periode grossen



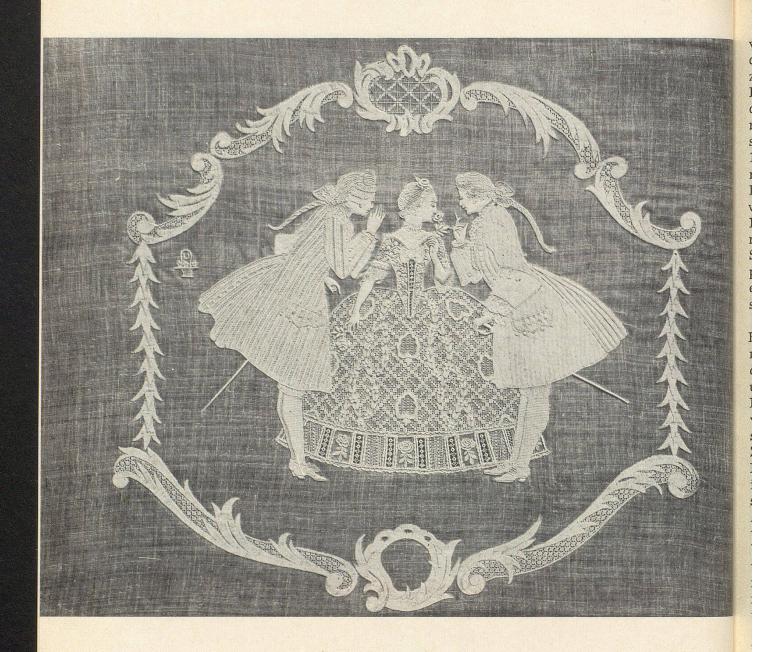
H. C. Ulrich: «Der Kalendermann», Öl, 1921, im Besitz von alt Kantonsrichter Leo Linherr, Appenzell. Ulrich offenbart sich in diesem Bild als hellsichtiger Schilderer ländlicher Episoden. Die Ankunft der früher sehr häufigen «fliegenden Händler», Hausierer etc., war stets ein lustiges Ereignis in der Abgeschiedenheit vieler Bauernhöfe. Im Laufe des Herbstes durchzog auch das «Kalendermannli» das Land. Der «Appenzeller Kalender» gehörte und gehört in jedes Bauernhaus. Das Eintreffen der neuen Ausgabe war daher ein Familienereignis. Dieses wusste Ulrich künstlerisch hervorragend zu gestalten. Mit grosser Gleichmut, den Blick auf den sich öffnenden Geldsack gerichtet, lehnt der Kalendermann am Tisch, indes sich Mutter und Tochter bereits mit dem Inhalt des Kalenders beschäftigen. Bedächtig sucht der Bauer im Geldbeutel nach «Münz». Die zweite Tochter hält in der Küchenarbeit inne, um vielleicht etwas vom Neuesten zu erhaschen, das der Kalendermann als gleichsam wandelnder Nachrichtenträger in den Häusern erzählte.



H. C. Ulrich: «Innerrhoder Frauen vor dem Gang zur Kirche», Öl, entstanden 1909, im Besitz des Kantons Appenzell Innerrhoden, plaziert in der Landeskanzlei. Das Bild ist besonders trachtenhistorisch interessant, da es Trachtenarten festhält, die heute kaum mehr zu sehen sind. Die Frau links, stehend, trägt die «Chrus-Schlutte» mit Halstuch und Schlappe, die Frauentracht um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die sitzende junge Frau (Franziska Eugster-Enzler) ist in der Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen, besonders von A. Breitenmoser-Schläpfer kreierten Festtagstracht dargestellt. Zu beachten sind der gestickte Kragen anstelle des Schultertuches und die ebenfalls gestickten Manschetten. Vorher hätte sich nämlich eine Frau gescheut, Selbstgesticktes zu tragen, weil die geübte Stickerin in den Verruf gekommen wäre, keine Aufträge zu erhalten, da sie Zeit habe, für sich selbst zu arbeiten. Die das Kind frisierende Frau trägt dieselbe Tracht, besonders auffallend ist die «geröhrlete» Haube zwischen den Flügeln der Schlappe. Das alte Mütterchen trägt ebenfalls die «Chrus-Schlutte», das Mailänder-Halstuch und das Stoffelkäppli. Interessant ist auch das Interieur mit Buffet, Kachelofen, Schiefertisch und Stabellen.



H. C. Ulrich: «Die Stickerinnen», 1910, Öl, im Besitz der Appenzell-innerrhodischen Kantonalbank, plaziert im Schalterraum der Bank in Appenzell. In der Zeit, da dieses Bild entstand, stand die Appenzeller Handstickerei in hoher Blüte. Ulrich stand zu dieser Heimindustrie in enger Beziehung. Frauen und Töchter oblagen sozusagen in jedem Haus dieser Volkskunst. In den wärmeren Jahreszeiten stickten sie im Freien, im Winter an den Fenstern der Stube. Ihr Arbeiten fand oft das Interesse der fremden Kurgäste, wie es Ulrichs Bild festhält. Die Handstickerinnen zogen auch mit den Molkenbereitern auf weltbekannte Kurplätze, so dass die Appenzeller Stickerei sogar in königlichen Häusern Aufnahme fand. Die Stickerin links trägt die damals neu geschaffene Barärmeltracht, die Mutter Schultertuch und Stoffelkäppli.



H. C. Ulrich, Appenzeller Stickerei «Galanterie». In den Formen der Kartusche sind Höhleffekte und der sogenannte «Hexenstich» zu erkennen, der durch die Kreuzung von Fäden auf der Rückseite entstand. Derselbe Stich wurde auch im Kostüm der Dame angewandt. Der untere Abschluss des Kleides besteht aus «Spitzen-Höhl» und Plattstich. Auch im Mieder ist Spitzenstickerei zu erkennen, während dieses selbst in brokatähnlicher Manier gestickt ist. Interessant ist auch das Sujet selbst: Ulrich schildert eine Liebeswerbung, wobei sich die Dame bereits für einen entschieden hat. Ulrich signierte seine Stickereientwürfe mit dem kleinen Blumenkörbchen, das ein auf den Kopf gestelltes «U» als Henkel hat (zwischen Kartusche und Rockschoss des Mannes links).

weilte zuerst zur Kur in Arosa, begab sich dann zur Nachkur in das Weissbad, wo er sich zu längerem Verbleiben entschloss und ein Häuschen im Weissbad pachtete (Haus «Branders», damals im Besitz von Dr. Ph. Weydmann). In der Atmosphäre der Ruhe und Entspannung erholte er sich zusehends, führte 1914 Ida Eich als Gattin heim und wohnte mit ihr mitten unter den einfachen Landleuten. Die Landschaft, besonders aber die vielen Volkstypen inspirierten Ulrich mächtig. In dieser Periode schuf er viele grosse Bilder mit Appenzellertrachten, malte Landschaften, Stillleben und Porträts und zwar in Öl, Tempera und Pastell. Als gelernter Lithograph erinnerte er sich auch dieser Technik und gestaltete aussagekräftige Graphik.

Die hohe Handfertigkeit der Innerrhoder Handstickerinnen inspirierte den Maler Ulrich mächtig. Er erfasste das Charakteristische dieser Handarbeit sicher und überzeugend und schuf darauf zahlreiche einmalig schöne Entwürfe, die auch ausgeführt wurden. Ulrich wurde aber auch berufen, Wandbilder zu schaffen. 1923 malte er einen dreiteiligen Zyklus im «Seidenhof» in Zürich, dann einen Fries im geobotanischen Institut in der ETH in Zürich, und 1931 ein Fresko an einer Aussenwand am Schaffhauserplatz in Zürich. Aber nicht nur das Monumentale liess er gelten. Dem kunstverständigen Zuckerbäcker Wilhelm Fässler in Appenzell schuf er Entwürfe für die «Chlausebickli», die dieser mit neuen Impulsen herstellte. Hans Caspar Ulrich war auch bei vielen Ausstellungen vertreten, so im Kunsthaus Zürich (1910, 1912, 1913, 1915, 1931, 1932). In den Gewerbemuseen Siebdruck, der heute zu einer der selbstvervon St. Gallen, Aarau, Zürich und Winterthur ständlichen graphischen Techniken gehört. zeigte er Stickereientwürfe. Er beschickte Dem schon erwähnten Konditor Fässler in auch die Schweizerischen Nationalen Kunst- Appenzell verhalf er mit dieser Technik zu ausstellungen 1917, 1922 und 1931, stellte 1921 einer Drucktechnik für die Klausbiber, wie im Kunstmuseum St. Gallen aus und posthum sie heute noch fabriziert werden. Oft weilte waren 1963 etliche seiner Werke im Kursaal H. C. Ulrich in der Folge noch in Appenzell, Heiden zu sehen.

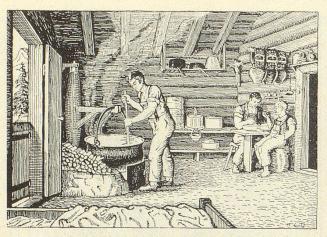
seiner ihm zwar lieben Malerei trennte und Hans Caspar Ulrich in Zürich. sich dem Serigraphieverfahren zuwandte. Er Es gibt in Appenzell selbst etliche Zeugen

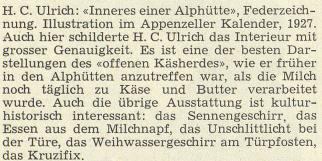


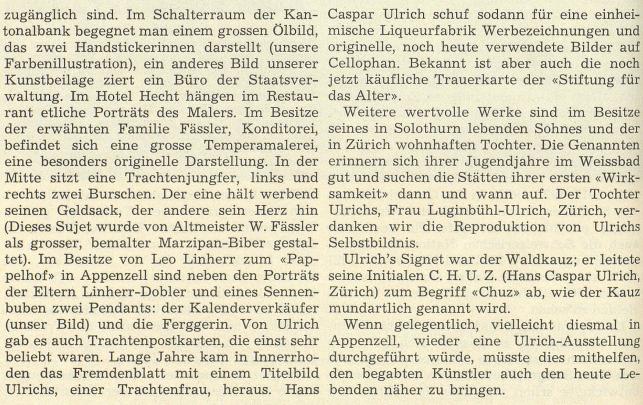
H. C. Ulrich: «d' Ommsägeri», Federzeichnung. -Ulrich zeichnete dieses Bild im Auftrag von Leo Linherr, Appenzell, der damals Verwalter der «Stiftung für das Alter» war. Das Sujet wird als Kondolenzkarte verwendet. Früher wurde die Nachricht vom Tode eines Mitbürgers von der Umsagerin von Haus zu Haus gebracht. Bei besonderen Leidfällen, sogenannten «Läädliiche», trug sie die schwarze Trauertracht. Ulrich hielt diesen Brauch fest, wie er bis vor rund 30 Jahren noch ausgeübt wurde.

meist an den berühmten Volksfesten, denn Leider war sein Schaffen von Enttäuschun- die Leute und besonders auch die Trachten gen überschattet, so dass er sich 1933 von hatten es ihm angetan. Am 20. Mai 1950 starb

entwickelte schon vor über 40 Jahren den seines Schaffens, die auch der Öffentlichkeit









«Chlausebickli», entworfen von H. C. Ulrich, für Konditormeister Wilhelm Fässler, Ende der Zwanziger Jahre, eine Appenzeller Taufe darstellend; gehört zum Zyklus «Nach getaner Arbeit ist gut ruhn», drei «Bickli», die Taufe, einen zwei Wiegen hütenden Sennen und den auf dem Ofenbänklein ruhenden Mann beinhalten. Diese Bickli werden noch heute in der Konditorei Fässler, Appenzell, hergestellt und zwar in der von H. C. Ulrich entwickelten Siebdrucktechnik, wobei die Zeichnung schabloniert, die Flächen von Hand gemalt werden.

Weitere wertvolle Werke sind im Besitze

Ulrich's Signet war der Waldkauz; er leitete

Wenn gelegentlich, vielleicht diesmal in